

Worte von Leonhard Ragaz

Autor(en): **Ragaz, Leonhard**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **44 (1950)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Worte von Leonhard Ragaz †

Dem äußeren Zerfall kann ein innerer Aufbau, dem äußeren Verlust ein innerer Gewinn, der äußeren Beraubung eine innere Bereicherung entsprechen. Ja noch mehr: der äußere Zerfall ist notwendig, damit der innere Aufbau vor sich gehen könne, gerade so, wie die Blüte zerfallen muß, damit die Frucht reife.

Nur Eines ist dafür nötig: daß das Leben mit Gott gelebt wird, und zwar mit dem lebendigen Gott. Es darf im Leben nicht zu einem Stillstand kommen. Wir dürfen nicht hartnäckig in einem Stadium desselben verharren, dürfen nicht mit einer aus unserem Selbst stammenden Willkür sprechen: «Bis hieher und nicht weiter.» Wir dürfen uns nicht an bestimmte Formen des Denkens und Tuns, an bestimmte Verhältnisse, an bestimmte Sachen klammern, als ob sie das einzige Mögliche wären, als ob wir mit ihnen das Leben hätten und ohne sie den Tod. Sonst kommt nach und nach wirklich der Tod über uns; wir fangen an zu erstarren und zu erkalten. Wir werden ärmer und einsamer. Wir werden müde und matt. Das Leben erlischt.

Anders aber, wenn wir mit Gott leben und wenn unser Gott der lebendige Gott ist. Dann werden wir von seinem Leben mitgenommen, nicht in den Tod, sondern tiefer in das Leben hinein. Denn Gott ist ein Gott der Lebendigen und nicht der Toten. Dann bleiben wir nicht an bestimmte Formen des Denkens, Lebens und Wirkens gebunden; es tun sich – mit Gott – neue auf, wenn die alten zerfallen, und wir erkennen, daß das Bereicherung ist, nicht bloß Verlust.

«Neue Wege», Juni 1943.

Von der Schwere des Augenblicks

Es klappert die Mühle klipp, klapp, Gerechtigkeit, sozialer Fortschritt, Freiheit, klipp, klapp. Berdiajef hat in seinen letzten Jahren mit Nachdruck auf die tödliche Gefahr der Langweiligkeit hingewiesen, welcher sowohl die christlichen Kirchen als auch der herkömmliche Sozialismus zu erliegen drohen. Warum gerade diese? Warum nicht ebenso, ja mehr noch, die Allerweltsreligion des Herrn Irgendwer: Lasset uns essen und trinken und fröhlich sein, denn morgen sind wir tot? Und warum nicht auch und mehr noch die Interessenpolitik der herrschenden Klassen?

Bei der Allerweltsreligion und bei der reinen Interessenpolitik gehört eben die Langweiligkeit schon zur Sache selbst, steht dieser nicht fremd und zersetzend gegenüber. Dem Vergifteten ist das Gift so wenig gefährlich wie dem Toten der Tod. Diese Räume und Kreise können trotz ihrer Langweiligkeit recht munter leben, sie können es sehr gut vertragen, Hunderte von Malen die gleichen Platten abzuspielen, die gleichen Tricks und Litaneien vom Stapel zu lassen, ohne dadurch an Wirkung